

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 19

Artikel: Kriegslehren

Autor: Brunner, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesamte Zivilbevölkerung Skutaris die Erlaubnis zum Verlassen der Stadt durchzusetzen. Nach längeren Verhandlungen lehnte Montenegro dieses Gesuch ab, wollte aber den Abzug der nichttürkischen Staatsangehörigen — bekanntlich eine verschwindende Minderheit! — gestatten. Das diplomatische Zwischenspiel ging eine Zeitlang weiter. Schließlich war der türkische Kommandant gegen den gewünschten Abzug, obgleich derselbe ihm auf Umwegen von Konstantinopel aus nahe gelegt worden ist. Für Montenegro mußte es immer klarer werden, daß Oesterreich eine Eroberung von Skutari nicht zulassen würde. Die oben genannten Verhandlungen, aus Humanitätsrücksichten, welche übrigens in der Kriegsgeschichte keine Vorgänger gefunden haben, den Abzug der Zivilbevölkerung zu ermöglichen, haben diese Absicht durchsichtig verschleiert. Um so mehr wollte die montenegrinische Oberleitung sich in den Besitz der vielumstrittenen Stadt setzen. In der Zeit vom 28. bis 31. März und in der ersten Aprilwoche erfolgten neue Stürme, die große Verluste zur Folge hatten und die montenegrinische wie die serbische Bravour bewiesen. Die erzielten Erfolge standen dazu aber in keinem richtigen Verhältnis. Einzig und allein am Tarabosch schien der Angreifer etwas Gelände gewonnen zu haben, was aber den Verlust dieser Zitadelle von Skutari noch immer nicht zur Folge hatte. Am 3. April, sozusagen im letzten Augenblick, kam russische Hilfe. In Antivari wurden angesichts der Blockadeflotte sieben Geschütze, elf Millionen Patronen und 4000 Mäntel als Geschenk russischer Kreise für Montenegro und Serbien ausgeladen!

Nach längeren geheimen bezüglichen Verhandlungen hat dann schließlich am 22. April Essad Pascha Skutari den Montenegrinern übergeben, ohne daß Mangel an Munition oder Nahrungsmitteln oder der Zustand der Festung und ihrer Garnison dazu zwang.

Es scheint auch nicht, daß die Erkenntnis der Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes, sondern verschiedene andere mehr persönliche Beweggründe den Albaneshäuptling Essad Pascha Toptan veranlaßten, den Montenegrinern die Festung, die sie zu erobern nicht imstande waren und die sie nach Entscheid der Mächte nicht haben sollen, zu übergeben. Er hatte sich für seine Truppen freien Abmarsch mit Waffen und aller Ausrüstung zusichern lassen und steht jetzt mit seinen zirka 30,000 Mann in seiner Heimat Albanien, das nach dem Willen der Mächte ein selbständiger Staat mit Skutari als Hauptstadt werden soll.

Es ist schwer, aus der Belagerung von Skutari die üblichen Kriegslehren abzuleiten, das heißt, vor Augen zu führen, wie man es machen soll, um Festungen zu erobern und zu verteidigen. Die Eigenart der dortigen Zustände haben doch allem Tun und Lassen auf beiden Seiten derart die Signatur gegeben, daß wir Mitteleuropäer wohl kaum uns nachahmenswerte Beispiele von dort holen können.

Wenn man die Verteidiger bewundern will, so muß man in Betracht ziehen, daß der Angreifer

weder nach Zahl noch nach Bewaffnung in der zur Eroberung einer Festung erforderlichen Ueberlegenheit war und daß die Führung nicht ganz auf der Höhe der erforderlichen Kenntnisse stand. Und wenn man den Angreifer bewundern will, so muß man in Betracht ziehen, daß der Verteidiger, wenn er auch beständig bestrebt war, die Verteidigung aktiv zu führen, in seiner albanischen Redifdivision nicht genügend Schulung dafür besaß. S.

Kriegslehren.

Von Hauptmann Otto Brunner, Instruktionsoffizier der Infanterie.

(Fortsetzung.)

Genau das gleiche Schauspiel, genau die gleiche Lehre bietet uns der *gegenwärtige Balkankrieg*.

Auf der einen Seite, bei den *Balkanstaaten* ehrliche, gründliche Vorbereitung auf die unvermeidliche Entscheidung. Gesunde Völker, gesunde staatliche Verhältnisse¹⁾ und ein gesundes, kriegstüchtiges Heer, das vom Vertrauen des Volkes getragen ist. Auf Seite der *Türken* ein durch und durch korruptes, träges Volk, ein durch und durch korruptes Staatswesen und eine durch und durch korrupte Armee. *Was nützten die deutschen Instruktoren dem Heere, was die englischen der Flotte, wenn man nicht imstande war, in den Geist der großen Lehrmeister einzudringen und dieselben nur dem Scheine nach, in der Farbe und dem Schmitze der Uniformen, nachahmte!* Was nützte es den Türken seit Jahrzehnten Hunderte von Offizieren auf deutsche Kriegsschulen zu kommandieren, was nützten ihnen ein Von der Goltz und die zahlreichen übrigen deutschen Instruktoren, wenn ihre Lehren totes Kapital blieben und im Wüste der allgemeinen Mißwirtschaft und Denkfaulheit verdarben! Man weiß jetzt, daß der Einfluß der deutschen Heeresreformatoren und Instruktoren in der türkischen Armee nur ein ganz oberflächlicher und praktisch gleich Null war und auf die innere Tüchtigkeit der zu reformierenden Armee und ihren Geist auch nicht den geringsten Einfluß hatte.

Wenn je eine Regel die Ausnahme bestätigt, so tut dies die durch die deutsche Schule gegangene türkische Armee und die seit einigen Jahren durch die englische Schule gegangene türkische Flotte. *Der letztern Debut im gegenwärtigen Kriege war ganz besonders interessant, als auch ihr Gegner, die griechische Flotte, durch die gleiche englische Schule gegangen war.* Während die türkische Flotte, deren Uniformierung allerdings eine (bis auf den Fez) getreue Kopie des englischen Vorbildes war, sich feig hinter den Dardanellen versteckte und ihre Uebermacht nicht in die Wagschale zu werfen wagte, eignete sich die griechische Flotte kühn die Seeherrschaft an und als die Türken endlich aus den Dardanellen ausliefen, wurden sie von der weit schwächeren griechischen Flotte kläglich geschlagen. Dieses Beispiel ist

¹⁾ Die Beseitigung einer korrupten Dynastie in Serbien 1903 war gerade dem Verlangen von Volk und Armee nach gesünderen staatlichen Verhältnissen entsprungen und darf dem Serbenvolke nicht allzusehr nachgetragen werden, wenn auch die Form der Beseitigung und die brutale Ermordung des Herrscherpaars eine abstoßende war!

bezeichnend in mancher Hinsicht, vor allem aber bestätigt es wieder *unzweideutig die Ueberlegenheit sieghaften Geistes über die bloße hohle Form!* Den erstern sich *anzueignen* hatten die Türken weder die Fähigkeit noch die Kraft, die nur zur *Kopierung* der letztern ausreichte.

Und an der ganzen Jämmerlichkeit des türkischen Zusammenbruchs änderte auch die ja gewiß ganz brave Verteidigung Adrianopels und Skutaris gegen die Verbündeten gar nichts, im Gegenteil kann unserer Ueberzeugung nach nicht genug davor gewarnt werden, die Verteidigung eines *wohlverproviantierten und stark befestigten* Platzes, wie dies bei Adrianopel vor allem zweifellos der Fall war, als eine ganz besonders bewundernswerte Heldentat zu betrachten! Und wenn im Anschluß an den Fall dieser Festung eine hochangesehene deutsche Zeitung, der „Berliner Lokalanzeiger“ vor allem den *Verteidiger* Schükri Pascha bewundert und *preist* und für die siegreichen Belagerer nur warme Anerkennung zeigt, so liegt darin eine bedenkliche Unterschätzung der ihrem kriegerischen Werte nach gewiß unendlich größeren Tat der *Einnahme* der Stadt durch die Verbündeten. Denn das, was *Osman Pascha* zum Helden von Plewna stempelte und seinen Namen „Löwe von Plewna“ rechtfertigte, die Tatsache, daß es ihm gelungen, aus einem unbedeutenden, völlig unbefestigten kleinen Nest eine fast uneinnehmbare Festung zu *improvisieren*, lag bei Adrianopel und seiner Verteidigung durch Schükri Pascha nicht vor, und ein Vergleich der beiden Belagerungen wäre sehr unpassend und irreführend.

In einer politischen schweizerischen Zeitung hat vor kurzem ein Einsender den Satz aufgestellt: „daß aus allem sich für unsere schweizerischen Verhältnisse die Lehre ergebe, daß das künstliche Aufpfropfen und rein äußerliche Nachahmen fremdländischer Einrichtungen und Gewohnheiten niemals von Gutem sei, und daß auch das bestgedrillte Milizheer jener Begeisterung nicht entbehren kann, die in einer mehr selbstgewollten als aufgezwungenen Unterordnung bei Hoch und Nieder ihren Grund hat!“

Ein weises Wort: nur wird dadurch leider gerade das Gegenteil von dem bewiesen, was der Verfasser eigentlich beweisen wollte. Gewiß war das rein äußerliche Nachahmen fremdländischer Vorbilder durch die Türken die Ursache ihres militärischen Zusammenbruchs, weil eben das ganze ein Scheingebilde, ein Kartenhaus, ein Bau auf Sand erbaut war! *Aber ebensovicher war für die Japaner und Balkanstaaten der Grund ihrer Siege, weil sie eben in den Geist ihrer Vorbilder eindrangen und sich ihren männlichen sieghaften Geist angeeignet hatten!* Will etwa jener Verfasser, wohl selbst ein Offizier unserer Armee, uns beschuldigen nur äußerlich fremde Vorbilder nachzuahmen und nur nachzuäffen? *Und traut er uns nicht einmal den guten Willen und die Absicht zu, dabei auch ihren Geist zu begreifen und zu erfassen! Dann stellt er allerdings der Urteilsfähigkeit und der Reife unseres Offizierskorps vor allem unserer Instruktionsoffiziere ein bedenkliches Zeugnis aus!* (Schluß folgt.)

Ausland.

Deutschland. Zum ersten Male seit dem Jahre 1891 wird in diesem Jahre, und zwar beim XI. Armeekorps, wieder eine *Reserve-Infanterie-Brigade* gebildet. Im

Jahre 1891 nahm eine beim IV. Korps aufgestellte Reserve-Division an den Kaisermanövern teil. Der Versuch mißlang, da es damals wohl an ausreichenden Erfahrungen fehlte. Eine Wiederholung des Mißerfolges ist nicht mehr zu befürchten, da durch die seit Jahren stattfindenden Aufstellungen von Reserve-Regimentern und Reserve-Abteilungen jetzt ein ausreichendes Maß von Erfahrungen gesammelt ist.

(Internationale Revue.)

Italien. *Deputierten-Kammer.* Bei der Begründung des Ausgabepostens von 700.000 Lire zur wirksameren Durchführung der Ausbildung bemerkte der Kriegsminister, daß diesbezüglich schon vieles, ja sehr vieles geschehen und alle Sorgfalt aufgewendet worden sei, um diesen hervorragend wichtigen Teil der Vorbereitung des Heeres zu verbessern, namentlich in Anbetracht der verkürzten aktiven Dienstzeit. In dieser Absicht wurden die Einberufungen der beurlaubten Jahrgänge bis zum Vierfachen vermehrt. Gleichzeitig wurde auch unter der lichtvollen Leitung des Chefs des Generalstabes für die Ausbildung der Offiziere in größtem Umfange vorgesorgt.

(Internationale Revue.)

Italien. *Ein Generalstabswerk über den italienisch-türkischen Krieg.* Der italienische Generalstab gibt ein zusammenhängendes Werk über den italienisch-türkischen Feldzug 1911/12 heraus, welches authentische Angaben über die Mobilisierung sowie über die Operationen auf dem tripolitanischen und ägäischen Kriegsschauplatz sowie ein Verzeichnis der Verluste in den verschiedenen Kämpfen und Angaben über die politische Verwaltung des neu erworbenen Landes enthalten wird.

(Militär-Zeitung.)

Vierter baslerischer Geländeritt für schweizerische Offiziere aller Waffen

12. Oktober 1913.

Propositionen:

1. Die Kavallerie-Offiziere von Basel-Stadt veranstalten am 12. Oktober 1913 einen Geländeritt für schweizerische Offiziere aller Waffen.
2. Die Distanz beträgt zirka 45 Kilometer. Die Route führt größtenteils durchs Terrain über natürliche und künstliche Jagdhindernisse. — Start und Ankunft in Basel. — Der Start erfolgt einzeln. — Die Reihenfolge wird durch das Los bestimmt, mit der Einschränkung, daß die in Basel oder in einem Umkreis von 30 Kilometer (Zentrum des Kreises Bundesbahnhof) wohnenden Teilnehmer nacheinander starten. — Es wird gleichfalls durch das Los bestimmt, ob diese oder die übrigen Teilnehmer in erster Linie starten werden. — Jeder Teilnehmer erhält eine Stunde vor Abtritt eine Karte 1:100,000, auf welcher Ort und Art der Hindernisse, sowie die Kontrollstationen eingezeichnet sind.
3. Es ist dem Schiedsgericht freigestellt, an einer Kontrollstelle einen für alle Teilnehmer gleich langen Halt einzuschalten. Die dadurch verlorene Zeit kommt bei der Zeitberechnung in Abzug.
4. Tenue: Bluse, Mütze und Säbel. Sattlung und Zäumung sind freigestellt.
5. Bei der Anmeldung haben die Teilnehmer schriftlich Name, eventuell Bundes-Nummer, Farbe, Alter, Rasse, Abstammung, frühere Leistungen (insbesondere gewonnene Rennen mit Angabe der Höhe der Preise), sowie den Standort der Pferde, die sie zu reiten beabsichtigen, anzugeben. Diejenigen Reiter, welche die unter 8 c angeführten Abzüge beanspruchen, haben dies bei ihrer Anmeldung zu erklären.
6. Die Anmeldungen sind persönlich und nicht für das Pferd, bis 5. Oktober mit einfachem Einsatz von Fr. 25.—, bis 10. Oktober mit doppeltem Einsatz von Fr. 50.—. — Der Ritt ist auf ein und demselben Pferd auszuführen.
7. Schrittmacher verboten.
8. Die Beurteilung der konkurrierenden Reiter und Pferde findet nach Punktierung statt, wie folgt:
 - a) Jeder Teilnehmer startet mit 165 Punkten.
 - b) Für jede Minute oder angefangene Minute, die der Teilnehmer über 165 Minuten braucht (nach Abzug eines eventuellen obligatorischen Aufenthaltes), erhält er einen *Zuschlag* von zwei Punkten. Für jede Minute oder angefangene Minute, die er weniger als 165 Minuten gebraucht, erhält er einen *Abzug* von einem Punkt.
 Das Passieren von drei Hindernissen wird mit je 0–10 Punkten bewertet.